

Aus dem Trauerkapitel unserer Geschichte.

Ein beschämendes Beispiel darüber, wie unser Volk die Schöpfungen seiner Künstler ehrt.

Unter der Aufschrift: „Rettung des Auswanderungsbildes“ schreibt Peter Hollinger im „Ländbote“ folgende niederschmetternde Sätze:

Bergangene Woche wollte der schwäbische Kunstmaler Stefan Jäger in Temesvar und pflog mit mir Verhandlungen wegen Vervielfältigung seines berühmten Kunstwerkes „Die Einwanderung der Deutschen im Banat.“ Bei dieser Gelegenheit habe ich vernommen, daß der Künstler keine Ahnung hatte, wo sich sein Riesengemälde befindet. Ich teckte ihm mit, daß dasselbe noch vorhanden sei. Wir gingen in das hiesige Museum. In einem Saale des ersten Stockwerkes steht an die Rückwand gelehnt hinter vielem anderen Land verborgen das aus drei Teilen bestehende große Gemälde Stefan Jägers. Die mächtige Einfassung des Kunstwerkes ist aus den Fugen gegangen und in drei Teilen zerlegt, die Mitte des Bildes von beiden Seitenteilen losgetrennt, um solcherweise dann dem Zerfalle preisgegeben zu werden. Staub und Mäder lassen die Farbenpracht nicht mehr zum Ausdruck kommen.

Erblaßt, mit gemarterter Seele steht der Künstler vor seinem Werk und starrt die Leinwand an. Ich bemerkte sein Erschrecken und versuche ihn zu trösten: „Die evakuierenden Serben nahmen es glücklicherweise nicht mit“ — jagte ich. — „Ewig schade, es wäre besser gewesen“ — sprach der Künstler und verstummte dann mit einer vorwurfsvollen Geste. Mir tat selbst das Herz weh angesichts des Verwesungsprozesses, in welchem sich dieses für unseren Volksstamm so wertvolle historische Kunstwerk befindet. Ich hob behütsam eine vor dem Gemälde stehende zerbrochene Gipssäule zur Seite, damit deren senkrecht stehende scharfe Kante die Leinwand des Jägerschen Gemäldes nicht durchlöchere und bat den Museumwärter er möge die das Gemälde gefährdende Gegenstände entfernen, was dieser auch bereitwillig zusagte. Enttäuscht verließ der Künstler mit mir den Saal. Er mußte sich wohl gedacht haben, daß es ein Verbrechen an der Kunst ist, wenn man ihre Werke so pietätlos behandelt.

Stefan Jäger ist in Habsfeld ansässig, er arbeitet dort meistens für den Kulturbund in der Wojwodina. — Er ist materiell gewiß stiefmütterlich bedacht vom Schicksale, wie die meisten Künstler. Das Umsatteln geht bei akademischgebildeten Menschen nur unleicht, denn die ideale Kunst kennt nur in den größten Seltenheiten auch die Lebenskunst.

Stefan Jäger hat bei Schaffung seines erwähnten Kunstwerkes viel Zeit im Ausland verbracht und studierte im Banat vielerorts die Volkstracht und legte seine ganze Seele in das Werk. Soll dies nun in einer Rumplshammer gang vermodern, wo doch schon in vielen deutschen Häusern dieses erste schwäbische historische Bild die Wohnräume schmückt? Nein, dies soll nicht geschehen!

Demächst wird die Schwabenausstellung im „Deutschen Haus“ zu Temesvar stattfinden. Neben den Büchern, Zeitungen und alten Dokumenten wäre dieses monumentale Gemälde (es ist ja sechs Schritte lang und drei Meter hoch) gewiß eine Zierde der Ausstellung. Das Gemälde ward seinerzeit der Stadt Temesvar um 1000 Kronen verkauft. Diese schenkte dasselbe dann der Museumgesellschaft. Nachdem das Museum aber in das Eigentumsrecht der Stadt übergegangen ist, wäre der Oberbürgermeister der Stadt Temesvar zu ersuchen, er möge gestatten, daß das Gemälde restauriert und auf die Dauer der Ausstellung im „Deutschen Haus“ ausgestellt werde. Nachher möge das Bild aber an einem besseren Platz im Museum angebracht werden.